

Zitierhinweis

Friedrich, Klaus-Peter : recension de : Reinhard Rürup, Der lange Schatten des Nationalsozialismus. Geschichte, Geschichtspolitik und Erinnerungskultur, Göttingen : Wallstein, 2014, dans : Neue Politische Literatur, 59 (2014), 3, p. 498-499, DOI: 10.15463/rec.1189740865, téléchargé depuis Website

neue politische literatur

Berichte aus Geschichts- und Politikwissenschaft

copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a-63a UrhG) zulässig.

Ab dem Frühjahr 1941 veränderten sich unversehens die Bedingungen, unter denen die jüdische Administration zu operieren hatte. Die Kultusgemeinde und mit ihr der Amtsleiter Marmelstein wurden auch zu Hilfsdiensten bei den Deportationen, bei den Verschleppungen in die Vernichtungslager, eingespannt. Lisa Hauff gelingt es, den allmählichen Wandel der Situation aufzuzeigen. Sie verdeutlicht im prägnanten Stil und mit notwendiger Objektivität, in welche Zwangslage die Opfer und ihre Repräsentanten gerieten.

Anfang 1943 wurde Benjamin Marmelstein nach Theresienstadt deportiert und dort zum zweiten Stellvertreter des „Judenältesten“ ernannt. Ende 1944 sollte er der letzte Judenälteste des Konzentrationslagers Theresienstadt werden.

Nicht weil die „Judenräte“ die jüdische Gemeinschaft verrieten, sondern weil sie in ihrem Interesse zu handeln versuchten, waren die jüdischen Funktionäre verurteilt, sich in die Handlungsvorgaben der Machthaber hineinzuversetzen. Im Sinne der Juden hatten sie wie Nationalsozialisten zu denken. Sie gingen auf die Lügen und Versprechungen der Nazis ein, denn dies war, wie man es drehte und wendete, die einzige Chance, die überhaupt noch verblieb, einen Teil der Menschen zu retten. Jede Entscheidung für das Leben war eine für den Tod. Die jüdische Verwaltung versuchte, Zeit zu gewinnen, doch die Herren der Zeit waren die Mörder. Auf die Grenzen der Handlungsfähigkeit der jüdischen Gemeinden während der nationalsozialistischen Vernichtung weisen die neuesten Forschungen, so etwa jene von Dan Michman oder von Beate Meyer, hin.

Im Juni 1945, nach der Befreiung wurde Marmelstein festgenommen und ein Verfahren gegen ihn eröffnet, doch im Dezember 1946 wurde die Anklage wieder zurückgelegt und Marmelstein auf freien Fuß gesetzt. In juristischer Hinsicht mochte Marmelstein rehabilitiert worden sein, doch die Anschuldigungen, Gerüchte und Ressentiments gegen ihn verstummten nicht. Wer das Vorgehen des jüdischen Funktionärs Benjamin Marmelstein in Wien und Theresienstadt untersucht, kann erkennen, dass seine Strategie sich nicht prinzipiell von den Strategien anderer jüdischer Funktionäre unterschied. Es war sein Auftreten, welches das Bild von ihm verdunkelte. Er – der Intellektuelle, gebildeter als seine Kollegen – ging seine Aufgabe mit einer gewissen Kälte an. Von der Folgerichtigkeit seines Vorgehens war er überzeugt. Er hielt an dieser Gewissheit auch nach 1945 fest. Das

war es, was ihn damals noch unsympathischer erscheinen ließ; das ist es, was ihn für uns heute so interessant macht.

Marmelstein wusste, ihm würde angelastet werden, überlebt zu haben. Er, der einzige Judenälteste, der noch lebte, war „der Letzte der Ungerechten“. Er wirke, so sagte er, wie ein „Dinosaurier auf der Autobahn“. Andere jüdische Funktionäre zerbrachen nach der Befreiung an ihren Schuldgefühlen. Marmelstein erklärte indes das Dilemma, in dem sich die Opfer angesichts der Widersinnigkeit der Vernichtung gefunden hatten.

Lisa Hauff setzt bei Benjamin Marmelstein an, um an seiner Person die Handlungsfalle darzulegen, in welche die jüdische Administration gefangen war. Das Interview von Claude Lanzmann aus dem Jahre 1975 ist ihr Ausgangspunkt. Mit seinem Film „Der Letzte der Ungerechten“ ging es dem einstigen Widerstandskämpfer Lanzmann darum, Marmelstein zu würdigen. Während der Film das Hauptaugenmerk auf Theresienstadt richtet, konzentriert sich die Autorin auf die Wiener jüdische Gemeinde. Die Zeit, da Marmelstein der Judenälteste des Lagers war, findet in der neuesten Forschung – etwa bei Anna Hajkova – eingehende Beachtung.

Die Verfasserin beleuchtet den Hintergrund dessen, was im Interview erwähnt wird, vergleicht Marmelsteins Aussagen mit anderen Quellen, erörtert, wie die Kooperation während Flucht und Deportation im Einzelnen ausgesehen haben könnte. Sie beleuchtet, an welchen Stellen Marmelstein seine eigene Rolle wohl überschätzt haben mag. Es wäre falsch, ihre Studie alleinig als Buch zum Film oder zum Rohmaterial des Interviews zu lesen. Lisa Hauff unterzieht Marmelsteins Aussagen einer kritischen Analyse. Sie lässt uns verstehen, wer er gewesen sein mag. Sie belegt und unterstreicht so durch ihre genaue und sorgfältige Arbeit zu diesem wichtigen Thema, wie falsch es war und ist, Marmelstein der Kollaboration zu bezichtigen.

Wien

Doron Rabinovici

Zum aktuellen Verständnis des Nationalsozialismus

Rürup, Reinhard: Der lange Schatten des Nationalsozialismus. Geschichte, Geschichtspolitik und Erinnerungskultur, 248 S., Wallstein, Göttingen 2014.

Der Sammelband umfasst 13 Beiträge von Reinhard Rürup, der lange Jahre Leiter der Gedenkstätte Topographie des Terrors und Lehrstuhlinhaber für Neuere Geschichte an der Technischen Universität Berlin war. Nach einem neu bearbeiteten, mit Nachweisen versehenen Vortrag über die vergleichende „Europäische Diktaturgeschichte im 20. Jahrhundert“ gruppieren sie sich in sechs solcher Stellungnahmen zu „Deutscher Geschichte 1933–1945“ und fünf Beiträgen über „NS-Vergangenheit und demokratische Gesellschaft“. Der Verfasser blickt auf die Phase der nationalsozialistischen Machtübernahme, die Bücherverbrennung, die Berliner Olympiade, den Radau- und Radikalantisemitismus bei den reichsweiten November-Pogromen 1938, den antisowjetischen Vernichtungskrieg Deutschlands um germanischen „Lebensraum“ und die Korruption der in der „Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft“ organisierten Wissenschaftler.

Auch in seinen Darlegungen zur Nachgeschichte des NS-Regimes vermag Rürup auf historische Ereignisse und Entwicklungen, die für unser aktuelles Verständnis vom Nationalsozialismus besonderes Gewicht haben, eindringlich, präzise und auf oft anschauliche Weise einzugehen: In Rückblicken auf deutsche Vergangenheitspolitik und Erinnerungskultur nach 1945 wie auch auf konkrete Initiativen um eine Bewusstmachung der „Topographie des Terrors“ in (West-)Berlin. Eher zeitgebundene Beiträge lassen die Kontroversen um Thesen Daniel Goldhagens und um die beiden Ausstellungen über die Verbrechen der Wehrmacht wieder aufleben. Eine Stellungnahme zur sechzigsten Wiederkehr des 8. Mai 1945 thematisiert diesen als „Tag der Befreiung“.

Die abschließende Deutschland, die Sowjetunion, Polen, Frankreich, Italien und die USA vergleichende Studie über die Entwicklung der Erinnerungskultur – und der Geschichtspolitik – in Bezug auf den Judenmord erweitert die Perspektive international. Hier möchte man manchmal andere Akzente setzen, da etwa die Wirkung der seit den 1980er Jahren in immer größerer Zahl veröffentlichten jüdischen Zeugenberichte unberücksichtigt bleibt; auch befremdet, dass der Verfasser Österreich als Herkunftsland eines Großteils der NS-Täter unerwähnt lässt. Die Aussagen über die „Zahl der Todesopfer“ (S. 225) unter dem NS-Regime in Polen ignorieren, dass die unmittelbar nach 1945 von der Statistik mit ‚drei Millionen‘ festgestellten Bevölkerungsverluste unter den Nicht-Juden der Zweiten Polnischen Republik nur zum kleineren Teil

auf Todesfälle, zum größeren indes auf diverse Grenz- beziehungsweise Bevölkerungsverschiebungen jener Jahre zurückzuführen sind.

Heute muss es gewiss darum gehen, diejenigen zu benennen und zu würdigen und denjenigen eine Stimme zu geben, die dem politischen und Rassenwahn der Hitleranhänger zum Opfer fielen. Doch gelte es zugleich, so Rürup, „über die Täter und ihre Taten so genau wie möglich aufzuklären“ (S. 29) sowie die gesellschaftlichen Ursachen und Voraussetzungen des Nationalsozialismus aufzudecken, um dadurch eine Wiederkehr zu verhindern. Kernbestandteil solcher öffentlicher Erinnerungsarbeit sei dabei der Mord an den europäischen Juden „als ein einzigartiges, alle Vorstellungen von Vernunft und Moral sprengendes Ereignis, eine Bündelung aller destruktiven Tendenzen des 20. Jahrhunderts, ein Einbruch des absolut Bösen in die zivilisierte Welt“ (S. 225).

Es könnte kaum eine sinnvollere Begründung für die fortgesetzte Aufarbeitung des Nationalsozialismus geben, als jene, die Reinhard Rürup zum Schluss für uns formuliert: „Die Einsicht [zu] fördern, dass der Wahrung der Menschen- und Bürgerrechte wie auch der Sicherung einer liberalen und demokratischen politischen Verfassung auch in Zeiten gesellschaftlicher Verunsicherung und politischer Krisen ohne Zögern die höchste Priorität zuerkannt werden muss“ (S. 241).

Dies verdeutlicht zu haben, ist eines der hervorragenden Verdienste des vorliegenden Sammelbandes, der anlässlich des 80. Geburtstags des Verfassers herausgegeben wurde. Er beantwortet damit zugleich die Frage, warum wir uns mit ungebrochener Intensität bis in die unmittelbare Gegenwart der deutschen Geschichte zwischen den Jahren 1933 und 1945 widmen.

Marburg

Klaus-Peter Friedrich

Intellektueller der zweiten Reihe

Prehn, Ulrich: Max Hildebert Boehm. Radikales Ordnungsdenken vom Ersten Weltkrieg bis in die Bundesrepublik, 576 S., Wallstein, Göttingen 2013.

Der seit dem 18. Jahrhundert zum politischen Schlüsselbegriff avancierte Volksbegriff zählt epochen- wie nationenübergreifend zu den ebenso schillernden wie politisch wirkungsmächtigen kollektiven Selbst- und Fremdbeschreibungen.